

Nr. 2. Hirschberg, Sonnabend den 5. Januar. **1850.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Preußen.

Berlin, 28. Dezember. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat in diesen Tagen durch einen Erlaß vom 25. Dezember dem Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien die Maßregeln eröffnet, welche im Interesse der schlesischen Leinen-Industrie und behufs der anzustrebenden dauernden Beseitigung des Nothstandes der schlesischen Spinner und Weber verfolgt und durch Gewährung von Unterstützungen aus Staatsmitteln gefördert werden sollen.

Die wesentlichste Aufhülfe nach beiden Richtungen hin wird darin gefunden werden, wenn der größere Theil der schlesischen Leinenkaufleute, welcher sich gegenwärtig darauf beschränkt, den Webern das von ihnen aus selbst beschafftem Garn angefertigte Leinen abzukaufen, sich dazu entschließen möchte, für eigene Rechnung Garne zum Verweben auszuthun, die Gattung und Art der anzufertigenden Leinen den Webern aufzugeben, die letztern mit den hierzu erforderlichen Webestuhl-Einrichtungen oder neuen Webestühlen zu versehen, und auf diese Art von dem Leinenaufkaufssystem zu dem System der Leinenfabrikation durch Lohnweberei überzugehn, indem nur auf solche Weise für gleichmäßige Beschaffung guter Garne und der für den auswärtigen Markt erforderlichen gleichmäßig guten Waare wird eingestanden und der Provinz die Anfertigung solcher Leinen, welche die Leinenkaufleute behufs der Assortirung zum Exporthandel gegenwärtig zum Theil noch von außerhalb beziehen, wird zugewendet werden können. Der Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe macht deshalb auch darauf aufmerksam, daß es wünschenswerth sei, zu dieser Reform des Leinenkaufssystems aufzumuntern, und stellt denjenigen Leinen-Kaufleuten, welche zur Fabrikation übergehen wollen, nach Maßgabe der eigenen Aufwendungen die Unterstützung durch Gewährung besserer Geräthschaften und Webestühle in Aussicht.

Auf den auswärtigen Märkten bildet das aus Maschinengarn gefertigte Leinen den Hauptgegenstand des Handels. Der Exportverkehr Schlesiens wird daher der frühern Blüthe wohl nur dann wieder zugeführt werden, wenn sich die Leinenfabrikation im genügenden Maße der Verwendung des Maschinengarns und beziehungsweise der Anfertigung des letzteren zuwendet. Schlesien bietet durch seine billigen Lohnverhältnisse, die vielfach darin zu Gebote stehenden Wasserkräfte, die reichen Kohlenlager hinreichende Aufmunterung zur Anlegung von Flachs-Maschinen-Spinnereien dar, und gleichwohl finden sich diese darin zur Zeit noch nicht in genügender Anzahl. Der Ministerialerlaß an den Herrn Ober-Präsidenten spricht daher die Bereitwilligkeit aus, zur Förderung und Erweiterung der Zahl der Spinnereien von Seiten des Staates durch Prämien und Unterstützungen mancherlei Art nach Kräften beitragen zu wollen.

Aber nicht blos die Maschinenspinnerei will der Erlaß gefördert sehen. Auch der Verbesserung der Handspinnerei wendet er seine Aufmerksamkeit zu. Zwar wünscht er derselben keine größere Zahl von Arbeitenden zugeführt, als sich gegenwärtig schon damit beschäftigen; im Gegentheil wird anerkannt, daß für die Folge ein großer Theil sich werde anderen Beschäftigungen zuwenden müssen, und bietet für die Förderung solcher anderweitigen, den Lokalverhältnissen entsprechenden Beschäftigungen und Erwerbszweige die kräftigste Beihülfe des Staats dar; inzwischen befriedigt doch in Schlesien das Maschinengarn zum Theil noch nicht das Bedürfniß, und als Einschußgarn wird das Handgarn noch mehrfach gesucht. Es kommt also allerdings darauf an, dessen gute und den verschiedenen Zwecken entsprechende An-

fertigung, soweit als die Anfertigung überhaupt zu konserviren bleibt, in Aufsicht zu nehmen und den darin ganz oder zum Theil ihre Nahrung Findenden hierbei zugleich durch Unterweisung zu besserer Anfertigung und durch Gewährung besserer Anfertigungs-Geräthschaften diejenige Beihülfe zu leisten, die es ihnen möglich macht, sich durch ihre Arbeit einen höheren als den bisherigen Verdienst zu erwerben und ihre Subsistenz sich besser als bisher zu sichern.

Schon bisher ward in dieser Beziehung von Ortsbehörden und Vereinen unter Beihülfe des Staats durch die an verschiedenen Orten errichteten Spinnschulen Vortreffliches geleistet. Die letztern verbreiteten sich, nachdem die Staats-Regierung geeignete Spinnlehrer hatte ausbilden lassen im schlesischen Gebirge. Der Ministerial-Erlaß trägt daher zunächst dem Ober-Präsidium auf, nicht nur für die Forterhaltung dieser Spinnschulen, sondern auch dafür Sorge zu tragen, daß dieselben da, wo sie eingegangen sein möchten, wiederhergestellt und außerdem da, wo sich ein lebhaftes Interesse dafür kundgebe, neue begründet werden und bietet dafür die Beihülfe aus Staatsmitteln nach den bisher schon dafür beobachteten Grundsätzen an.

Durch die Spinnschulen haben sich unter den Spinnern neben der Kenntniß besserer Spinngeräthschaften auch diese letzteren seither schon vielfach verbreitet. Die Verbreitung muß aber allgemeiner werden, wenn die durch jene Anstalten zu befördernde größere Fertigkeit gehörig angewendet werden und die Spinner in den Selbstbesitz der geeigneten Geräthschaften zugleich das gehörige Mittel bessern Erwerbs finden sollen. Es sind deshalb vorläufig auf drei Jahre jährlich 2000 Rthlr. zur Verfügung gestellt, um durch Vertheilung besserer und durch geeignete Umänderung älterer Spinnräder überall hin verbesserte Spinngeräthe zu verbreiten.

Den Handspinnern sind zur Nachhülfe in der dem Spinnen vorangehenden Hechelarbeit bessere Hecheln eben so nothwendig. Es ist deshalb zur Einführung und Verbreitung englischer Hecheln die erforderliche Einleitung getroffen.

Soll sich übrigens die Leinen-Industrie Schlesiens, der Nahrungsstand der damit beschäftigten Personen und gleichzeitig der Nahrungsstand der ganzen Provinz durch dieselbe heben, so ist hierzu fernerweitig ein sehr dringendes Erforderniß, daß das Rohmaterial, der Flachs, welcher jetzt in der Provinz selbst noch nicht in zureichender Menge und Güte gebaut und deshalb in sehr großen Quantitäten von außerhalb her bezogen, auch noch nicht überall in genügender Weise zubereitet und für die Spinnereien zur Auswahl und zum Verkauf gestellt wird, dort gewonnen und zubereitet und sortirt zum Verkauf dargeboten werde. Durch Unterweisung in der Flachskultur nach den Erfahrungen, welche an anderen Orten darüber gesammelt worden, durch Unterricht in der Zubereitung vermittelst der mehrfach errichteten Flachsbauschulen und Flachsbereitungs-Anstalten, durch Verbreitung der Wasserröste ist bisher schon Vieles in dieser Hinsicht gewirkt worden; für die Vermehrung dieser Wirksamkeit ist das betreffende Königliche Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten interessirt, im Uebrigen aber ist dem Ober-Präsidium aufgetragen worden, zur Förderung des Flachsbaues, der Flachszubereitung und des Flachshandels, auf die Wiedereinrichtung von Flachsmärkten hinzuwirken und geeignete Unternehmer, welchen dabei als Beihülfe für die erste Miethe ein Beitrag aus Staatsmitteln in Aussicht gestellt ist, zur Anlegung von Flachsmagazinen anzuregen.

An dergleichen Flachs-Magazine werden sich späterhin wahrscheinlich von selbst zur Beförderung des Ankaufs sortirter Garne Garnläger anschließen.

Für die Verwebung der Garne in der Art, wie sie der Bedarf im Innern und zum Export braucht, wird dann die Umwandlung des Kaufsystems in das der Lohnweberei hauptsächlich das Ihrige beizutragen haben, um, wo sich Mängel in der Leinen-Anfertigung vorfinden, solche zur Abstellung zu bringen und gleichzeitig den Webern die zu ihrer besseren Subsistenz erforderlichen besseren Webergeräthschaften in die Hände zu geben. Es wird in dieser Beziehung dem Handelsstande, der Einwirkung der in Gefolge der Verordnung vom 9. Februar d. J. errichteten Gewerberäthe und der in Gemäßheit der Verordnung vom 11. Februar vor. J. für die Kreise Glatz, Habelschwerdt, Reichenbach, Schweidnitz, Waldenburg, Landeshut, Hirschberg, Schönau und für die Stadt Breslau errichteten Handelskammern vorzugsweise vertraut, welche ihrerseits auf die Art der Anfertigung, wie sie der Weltmarkt erfordert, aufmerksam zu machen nicht unterlassen werden. Zur Verbreitung größerer Fertigkeiten und der Kenntniß von der Art der Anfertigung der verschiedenen, von dem Bedarf gesuchten, namentlich auch der gemusterten und der sogenannten böhmischen Leinen, so wie der Kenntniß von dem Gebrauch der hierzu erforderlichen Geräthschaften, wird aber auch auf andere Weise durch Vermittelung des Staats die Hand geboten werden, indem gegenwärtig dem Ober-Präsidium aufgetragen ist, für die Gründung von Webeschulen an den dazu geeigneten Orten, deren nähere Bestimmung mit der Maßgabe, daß, wo möglich, in jedem Gebirgskreise eine solche zu gründen sei, den Bezirks-Regierungen überlassen ist, Sorge zu tragen, auch die Anlage einer höhern Webeschule im Centrum des Gebirges, vielleicht zu Schmiedeberg, ins Auge zu fassen. Man erwartet, daß sich die Gemeinden bei der Einrichtung und Unterhaltung der ersteren durch Gewährung von Lokal, Feuerung und sonst auf geeignete Weise betheiligen werden, wird aber die Kosten der ersten Einrichtung und des Unterrichts, so wie der zu dem Ende erforderlichen Webstühle, aus Staatsmitteln tragen. Neben der Herstellung der Webeschulen soll dafür gesorgt werden, daß auch noch sachverständige Weber als Instruktoren für die Einrichtung der Webestühle und zur Verbesserung der Methoden umhergesendet werden. Strebsame Weber und tüchtige Schüler in den Webeschulen

wird man durch Einrichtung ihrer Stühle mit Regulatoren und mit besseren Blättern und Geschirren, oder auch durch ganz neue Webestühle unterstützen und aufmuntern, im Uebrigen aber zur Einrichtung, Leitung und Beaufsichtigung dieser verschiedenen Maßregeln wesentlich die Hülfe der dafür in den einzelnen Kreisen sich interessirenden Sachverständigen und der dafür dort zu bildenden Kommissionen in Anspruch nehmen, und ist dem Ober-Präsidium aufgetragen, hiernach der Sache die weitere Einleitung zu geben.

Es darf demnach angenommen werden, daß diese Anordnungen überall dem wahren Interesse der Leinen-Industrie und der Provinz gemäß ihre Ausführung erhalten werden. Wie wichtig aber für die Leinen-Industrie die Herstellung guter Bleichen und Appreturen ist, möchte wohl überall anerkannt sein. Schlesien bietet durch seine Lage und durch einen Ueberfluß an geeignetem Wasser zu den Bleichen die trefflichste Gelegenheit dar, und besitzt auch schon mehrere Bleich- und Appretur-Anstalten. Dieselben sind indeß keinesweges für den Bedarf der Leinenfabrikation ausreichend, und es ist daher auch noch in dieser Beziehung in dem Erlaß an das Ober-Präsidium der Provinz die Bereitwilligkeit ausgesprochen, behufs Herstellung größerer und gut eingerichteter Lohnbleichereien und Appreturanstalten die Unterstützung aus Staatsmitteln durch Zutheilung von geeigneten Maschinen gewähren zu wollen, damit wo möglich dergleichen zu Stande kommen; auch wird talentvollen jungen Männern, welche sich die für Bleiche und Appretur erforderlichen Kenntnisse und Erfahrungen anzueignen streben, auch ferner, wie bisher schon in einzelnen Fällen geschehen ist, Unterstützung aus Staatsmitteln zu Theil werden. An diese Mittheilung dessen, was von Seiten des Ministers für Handel und Gewerbe, im Interesse der schlesischen Leinen-Industrie geschehen ist, knüpfen wir unsererseits den Wunsch, daß die getroffenen Maßregeln an Ort und Stelle rege Theilnahme und Unterstützung finden mögen; alsdann wird ihr fruchtbringender Erfolg nicht ausbleiben, besonders wenn der Handelsstand und die Handelskammern, die hierin ihre Hauptaufgabe zu erkennen haben dürften, die Ermittelung neuer Absatzwege und die Erforschung der Ansprüche des auswärtigen Marktes an die ihm zu liefernden Leinenfabrikate sich eifrig angelegen sein lassen.

Berlin, 1. Jan. Die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft hat die Uebergabe der Administration der Bahn und ihres Betriebs, welche der Staat auf Grund des Statuts in Anspruch nimmt, verweigert und erklärt, auf jede Weise Widerstand leisten zu wollen.

Das Handels-Ministerium hat sich deshalb genöthigt gesehen, von der den Verwaltungs-Behörden für solche Fälle durch das Gesetz beigelegten exekutiven Gewalt, vorbehaltlich des Rechtsweges, Gebrauch zu machen und den Eisenbahn-Kommissarius von Maaßen zu beauftragen, die ernannte Königliche Verwaltung nach vorheriger Vereidigung am 2ten d. M. in die Administration einzuweisen, und der Direction und den Directions-Mitgliedern jede fernere Einmischung in die Verwaltung bei einer im Gesetz begründeten Strafe von hundert Thalern für jedes dawider handelnde Directions-Mitglied zu untersagen. Eine von der Direction bei Gericht erhobene possessorische Klage ist dem Vernehmen nach als nicht gesetzlich begründet bereits zurückgewiesen worden.

Zu Berlin wurde in der Nacht vom 29. zum 30. Dezbr. im Intelligenz-Comptoir eingebrochen und aus der Kasse des Geschäftsführers Frantz fast 6000 Thlr. gestohlen.

Deutschland.

Freistadt Frankfurt a. M.

Die Bundeskommission hat ihre Wirksamkeit durch ein Inhibitorium gegen die von der Württembergischen Regierung verfügte einseitige Besitzergreifung der Thurn- und Taxis'schen Post eröffnet. Sie schließt sich in Betreff dessen nur einer von dem früheren Reichsministerium verfügten Maßregel an.

Hessen und am Rhein.

Am 28. Dezbr. fand zu Darmstadt die feierliche Eröffnung des Landtags in Gegenwart beider Kammern durch den Herrn Minister-Präsidenten Jaup statt.

Die Rathskammer zu Mainz hat angeordnet, den Abgeordneten Dr. Mohr seiner Haft zu entlassen, weil zu einer gerichtlichen Anklage gegen denselben nicht genügende Gründe vorliegen.

Baden.

Die Reorganisation des badischen Armee-Corps schreitet rüstig vor, die Ausschreibungen vieler Lieferungen der verschiedensten militairischen Gegenstände bezeugen das. Das erste officiell bekannt gewordene Urtheil des Ehrengerichts zeigt, wie milde dasselbe in seinen Aussprüchen ist. Der Obrist des früheren 4ten badischen Infanterie-Regiments hat als solcher der revolutionairen Regierung gedient und einer Volksversammlung zur Durchführung der Offenburger Beschlüsse auf dem Marktplatze zu Mannheim mit beigewohnt (!) Das Urtheil gegen ihn lautet auf Entlassung aber — unter Gewährung einer Pension von 2400 Gulden. — Ein Attentat gegen einen namentlich bei den Preußen und im frühern Neckar-Corps sehr beliebten badischen Offizier, den öfters in öffentlichen Blättern ehrenvoll genannten Ober-Lieutenant v. Davans, hat die ganze Stadt empört. Eine Rotte von sechs bis acht Kerlen überfiel den von der Jagd kommenden unbewaffneten Offizier mitten in der Stadt, ganz in der Nähe zweier Wachtposten und brachte ihm sechs Verletzungen am Kopf, worunter ein Stich in die Nase, dicht neben dem Auge, bei. Einer der Uebelthäter, ein kürzlich erst aus den Rastatter Casematten entlassenes böses Subjekt,

ist bereits arretirt. Die Verdorbenheit und Rohheit der niederen Klasse geht ins Unglaubliche! Die kleinen Blätter vom Lande wissen täglich Aehnliches zu erzählen und leider mehrt sich auch die Zahl der kleinen preußischen Executions-Commando's. (Const. Zeit.)

Württemberg.

Der König hat aus Anlaß der Auflösung der Ständeversammlung ein Manifest erlassen. Dasselbe beruht durchaus auf constitutionellen Grundsätzen; unwiderleglich hebt es hervor, wie wahnsinnig ein einseitiges Beharren Württembergs auf der Frankfurter Reichsverfassung, gegenüber von ganz Deutschland sein würde, und wie dadurch Württemberg „jeder Einfluß auf die Ordnung der deutschen Angelegenheiten entzogen würde.“ Es wird die Versicherung ertheilt, daß in der deutschen Sache die Stimme des Landes gewissenhaft beachtet und kein Opfer gescheut werden solle für den Zweck der kräftigen nationalen Einigung Deutschlands. Es wird Aufrechthaltung der deutschen Grundrechte, so wie der ungeschmälerte Fortgang der Ablösungsgesetze zugesichert, und die Wählerschaft auf die Verantwortlichkeit hingewiesen, welche sie gegenüber dem Lande übernehme.

Fürst Waldburg-Zeil (Mitglied der Linken des Frankfurter Parlaments und der Stuttgarter Versammlung) hat dem Könige von Württemberg das ihm im Jahre 1847 verliehene Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone mit einem Schreiben zurückgeschickt, welches Ausfälle auf ihn in der Ulmer Chronik, welche „nach allgemeiner Meinung unter hohem Einflusse stehe“, zum Vorwande nimmt. Die Regierung hat weiter nichts gethan, als dieses Schreiben, nebst den Brief, zu veröffentlichen, welche die radikale Durchlaucht am 10. Okt. 1847 dem Könige bei der Verleihung schrieb, und der von den devotesten Ausdrücken und den Versicherungen der dankbarsten Hingebung für den König und sein Haus, welche die beglückende Aufgabe seines Lebens bildeten, strotzt. Natürlich ist der Fürst nun aus der Ordensliste gestrichen worden.

Hannover.

Der bisherige Advokat und vormalige Reichsminister Detmold ist vom Könige von Hannover zum Legationsrath ernannt worden.

Oesterreich.

Um einen Vorbegriff zu geben, wie viel die Grenze in dem letzten Bürgerkriege an kräftiger Bevölkerung verloren, so genüge die Thatsache, daß an der kroatischen Grenze am Schlusse des Militairjahres an 17,400 Wittwen zugewachsen sind.

Der Herzog von Bordeaux ist bereits wieder genesen und von Wien nebst Familie nach Venedig gereist.

Die mit Geleitsscheinen aus der Festung Komorn entlassenen Honved's haben Befehl erhalten, sich zu stellen.

Der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, wird nach Frankreich zurückkehren, um fortan in tiefster Zurückgezogenheit zu leben.

In Ungarn und Galizien haben gegenwärtig die Verhältnisse eine ungemeine Wohlfeilheit der Landgüter herbeigeführt, und dieselben werden in größeren Komplexen pro Joch um 20 Fl. C.-M. angeboten. In Galizien finden sich häufig Käufer unter der jüdischen Bevölkerung; nicht so in Ungarn, wo vor Einführung eines grundbücherlichen Rechtszustandes nur sehr wenig Käufe und Verkäufe abgeschlossen werden dürften.

Frankreich.

Zu Paris wurde am 26. Dezbr. Abends in einem Gasthofe der dort lebende, flüchtige österreichische Reichstag-Abgeordnete Dr. Rieger aus Prag verhaftet.

Die neuesten Nachrichten aus Algerien stimmen alle darin überein, daß seit der Einnahme der Zaatcha die Ruhe in der Provinz Constantine fast gänzlich wieder hergestellt ist. Täglich trafen Araber-Häuptlinge beim General Herbillon ein, um ihre Unterwerfung anzubieten. Man berichtet aus Algier unterm 22. Dezember noch folgende Einzelnheiten über das blutige Drama in dieser Oasis: „Von allen Bewohnern der Zaatcha ist nur noch ein einziger, ein Eigenthümer übrig, der in diesem Augenblick die Reise nach Mecca unternommen hat. Nach der vollständigen Einnahme der Oase fielen bloß 30 bis 40 Individuen lebend in unsere Hände. Mit den Waffen in der Hand ergriffen, mußten sie alle über die Klinge springen. Allein bevor man sie hinrichtete, verlangte man ihre Namen und ihre Heimath. Es befanden sich unter ihnen Leute aus verschiedenen Oasen, mehrere waren aus Mecca, oder sagten wenigstens, sie seien daher. Einer, den man fragte, woher er sei, antwortete in sehr gutem Französisch: „Ich bin aus Mautauban und hoffe, daß ihr mich nicht todt schießen werdet, wie die andern Araber. Ich bin Franzose und verlange, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.“ Er erhielt so wenig Pardon, wie die andern und wurde sofort in die Ewigkeit expedirt. Unsere Truppen mußten jedes Haus, jeden Winkel, wohin die Vertheidiger sich zurückgezogen hatten, besonders belagern. Alle, die den Sturm mitgemacht haben, erklären die Vertheidigung der Araber für bewundernswerth; niemals seit unserer Besitzergreifung von Algerien hatte man sie so entschlossen gesehen. Die Expedition hat uns eine Million und wenigstens 1000 Mann gekostet. Man spricht sogar von 1400 an das Artilleriedepot abgelieferten Flinten. Diese ungeheuren Opfer an Geld und Menschen und die vollständige Vernichtung der Zaatcha und ihrer Bewohner sollen weder durch die Politik, noch durch die Religion, sondern einzig und allein durch fiscalische Maßregeln von einer solchen Härte veranlaßt worden sein, daß die Bewohner der Zaatcha es vorgezogen haben, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, als sich denselben zu unterwerfen.

Großbritannien und Irland.

Die Sparkassen in England sind bekanntlich nicht, wie anderwärts, der Kontrolle der Regierung unterworfen, deshalb zum Theil sehr schlecht geleitet, und vielfach haben sich schon Stimmen öffentlich erhoben, um Aenderungen herbeizuführen. Mehr als je hat jedoch folgender Vorfall, dessen Entdeckung erst in neuester Zeit stattfand, die allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Aus einer Sparkasse zu Rochdale, worin ungefähr 100,000 Pfd. Sterl. deponirt waren, hat ein gewisser Haworth, Administrator derselben, eine Summe von nicht weniger als 60,000 Pfund Sterling entwendet, und zwar nach und nach während eines Zeitraums von vierzehn Jahren! Unbegreiflicher Weise ist erst jetzt das Defizit entdeckt worden. Mehrere Mitglieder des Verwaltungsraths haben zwar sofort durch freiwillige Beiträge an 10,000 Pfd. Sterl. aufgebracht, leider aber reicht dies und das hinterlassene Vermögen des treulosen Beamten, der sich gleich nach der Entdeckung entleibte, noch bei weitem nicht hin, den Verlust — welcher meist Arbeiter, Dienstboten und arme Leute aller Art betrifft — zu decken. Die ganze Stadt ist in Verzweiflung über die Kalamität.

Aegypten.

Auch in Alexandrien sind einige Ungarn angelangt, die unter Kossuth dienten.

Amerika.

In Washington stocken alle legislativen Arbeiten, weil das Repräsentantenhaus, in welchem Wighs und Demokraten in fast gleicher Stärke sind, nicht mit der Wahl seines Sprechers zu Stande kommen kann.

Ost-Indien.

Aus Ostindien wird berichtet, daß mehrere Offiziere aus dem dasigen englischen Heere ausgestoßen worden sind, weil sie sich der Bezahlung von Spielschulden durch allerhand Ausflüchte zu entziehen versuchten. Es soll sehr stark in der ostindischen Armee gespielt werden; Major Cooke verlor an den Capitain da Costa 26,000 Rupien.

Vermischte Nachrichten.

Man prophezeiht einen sehr strengen Winter, weil sich aus dem nördlichen Eismeere viele Tausend Eisvögel südlich gewendet und so viele Seefische aus jenem Meere im Kanal von Calais und biskaischen Meerbusen gezeigt hätten, wie man sich seit Menschengedenken nicht erinnern könne. — Wer dem Winter entfliehen will, muß jetzt nach Sevilla ziehen; dort ist der schönste Frühling, es grünt und blüht alles und die Sonne scheint so warm, als ob der Sommer vor der Thür wäre.

Neisse, 26. Dezbr. (Ein Wahnsinniger in der Kirche.) Die diesjährige Feier der Christnacht, welcher die Gläubigen immer mit so vieler Freude entgegen sehen und sie in großer Andacht begehen, wurde gestern früh auf eine bedauerliche Weise durch einen wahnsinnigen Menschen (den Branntweinbrenner A. Kluge aus Bielau) gestört, und die große Menge plötzlich mit Angst und Entsetzen erfüllt, denn die Festesfreude hätte sehr leicht durch einen mörderischen Akt zur entsetzlichsten Trauer umgewandelt werden können. Gestern beim Anfange des Gottesdienstes früh fünf Uhr wartet der Kluge schon am Kirchen-Portal und dringt zugleich mit den Kirchengängern ein. Mit erhobener, haarscharf geschliffener Hirschfänger-Klinge drängt er im Mittelgange bis zum Presbyterium durch die Masse der Anwesenden. Alles weicht bestürzt und kein Mensch weiß sich das Benehmen des Tollkühnen zu erklären. Unangefochten betritt er zwischen der Geistlichkeit die Stufen des Altars, als eben das Hochamt beginnt. Mit erhobener Waffe betet er — aber seine Augen deuten auf Wahnsinn — man sucht ihn mit begütigenden Worten zu entfernen — er droht und bezeichnet Alle als Kinder des Todes, die sich ihm nahen würden. — Die Seelenstärke des Erzpriesters Herrn Neumann in diesem kritischen Moment war bewundernswürdig. Endlich brauchten Herangekommene Gewalt gegen den Störer der heiligen Handlung; es kommt hierbei zum Handgemenge, wobei sechs Personen verwundet werden, und nur nach heftigem Widerstande gelingt es, denselben zu entwaffnen und zur Haft zu bringen. — Seine Aussagen sind: daß er eine Erscheinung gehabt, eine wichtige Mission erfüllen solle und vom heiligen Geiste gesandt, würde er erst die katholische Religion vernichten, dann alle ihre Priester und zuletzt in Rom selbst den Papst umbringen müssen; im Jahre 1850 müßte Alles protestantisch sein! — Wie dieser Mensch, der sich nie mit religiösen Scrupeln befaßte, zu solchen wahnwitzigen Aeußerungen kommen kann, ist nur durch die plötzlich eingetretene Verrücktheit erklärlich. (D. B.)

Andreas Dudith.

(Historische Novelle von Julius Krebs.)

(Fortsetzung.)

Der sonst so besonnene pflichteifrige Dudith war so mit sich selbst beschäftigt, daß er darüber fast seines wichtigen Mittleramtes vergaß, wovon er sich bei der Hartnäckigkeit des Königs überhaupt fast keinen Erfolg mehr versprach, seit er die Verhältnisse näher kannte. — Regina, die holde Polin, aus dem alten Geschlechte der Strazzi, hatte durch ihre bloße Erscheinung seine Seele so ganz erfüllt, daß er zu ihrer Schönheit jede höhere weibliche Tugend ihr andichtete, und fest wie an das Evangelium daran glaubte. Daß die Mitra und sein geistlicher Stand an sich seiner reinen Flamme für die Liebenswürdige spotteten, und mit eisigem Hohn auf die Unmöglichkeit ihres Besitzes hinwiesen, war kein Schmerz für ihn. Sein Kopf voll natürlichen Lichts hatte längst die Unnatur des Cölibats begriffen, sein Herz voll schöner Humanität die

unzähligen Opfer beklagt, die Gregor's VII. eiserner Institution seit fünf Jahrhunderten gebracht wurden, und sein freimüthiger Mund seine Ansichten deshalb vor dem tridenter Concil ausgesprochen, was ihm neben andern reformatorischen Bemühungen die vom Pabste nachgesuchte Abberufung des Kaisers zuzog. Er war seit jener Zeit entschlossen, sein Herz nimmer seiner geistlichen Würde zum Opfer zu bringen, sollte es einst, wie jetzt für diese Polin, in reiner Liebe für ein Weib erglühen, und eine kühne schöne Hoffnung auf Reginas Besitz schwellte daher dies Herz. Das Hofgeschwätz, wodurch er der Geliebten bedeutungsvollen Traum erfuhr, trieb diese Hoffnung noch höher. Es drängte ihn hin zu ihr, sein süßestes Geheimniß zu gestehen, das auf so seltsame Weise wie von wohlwollender höherer Macht in ihrem Busen eingeleitet wurde.

Frühling war es. Die Natur sprach in Millionen Liebesstimmen, und ermuthigte auch die seine. Das Herz Gottes grünte, blühte und duftete rings um in den weiten belebten Hallen der Schöpfung, die seine ewige Liebe aus dem Nichts hervorrief, beseelte und erhielt. Es flüsterte dies ewige Herz mit lauem Athem durch das junge Grün der Wälder; es rauschte in den entfesselten Fluthen der Weichsel, die, den mächtigen Karpaten entströmt, in jugendlichem Uebermuth die Blumenufer küßte; es lehrte der Nachtigal ihre süße Klage, löste dem Schmetterling die eingepuppten Flügel, und wölbte blau und sonnig den Himmel über dies ganze große Liebesleben. — Dudith fühlte dabei so innig wie nie, daß das Leben noch eine höhere schönere Bedeutung habe, als Wissenschaft, Ruhe und irdische Hoheit gewähren können, die er bisher erstrebt. Er fühlte sein Herz voll Hoffnung und Verlangen wie eine Aeolsharfe in süßschmerzlichen Tönen bewegt, und sie schwollen stärker und stärker an, und durchrauschten ihn in seligen Strömen. Ein neuer Geist beseelte ihn, ein neues Leben war ihm aufgegangen, seit er Regina gesehen und wieder gesehen; denn er ließ sich um deswillen oft bei der Königin Katharina zur Audienz melden, und ertrug geduldig ihr fatales launenhaftes Wesen.

In einer blühenden Laube des Schloßgartens saß Regina eines Morgens, schön wie eine Göttin der Liebe und des Frühlings selbst. Die leisen Lüfte scherzten mit den Bändern ihres Morgenkleides, und trieben auch wohl das üppige dunkle Haar in leichten Wellen empor. Ihr lächelndes Auge starrte hinaus in die buntwechselnde Blumenpracht auf grünem thaufunkelnden Hintergrunde; ihr Ohr trank die schmetternden Hymnen der kleinen Sängerchöre auf blühenden Zweigen neben ihr, und ihr Herz träumte süß von dem geliebten Traumbilde voll männlicher Schönheit, wissenschaftlichen Ruhms und ritterlicher Würde, das sie in der Wirklichkeit wiedergefunden. Wie stechender Todesschmerz überfiel sie freilich bisweilen der Gedanke, daß dieser Mann, der ihr fast unbewußt entworfenes Ideal erfüllte, keinem zärtlich liebenden Weibe gehören könne; daß er schon in früher Jugend der Kirche, als einer steinernen Braut, sich bis zum letzten Athemzuge verlobt mit heiligem Eide, und jedes andere Gefühl, als die Liebe zu dieser, gleich einem Giftstrome verabscheuen müsse. Indeß bald zog der geschäftige Phantasus tändelnd den Trauerflor von dem glücklichen Herzen, und webte im Sonnenstrahle einer geheimen unerklärlichen Hoffnung die reizendsten Bilder vor Reginens Blick.

Und diese Hoffnung, die ihr Herz mit sympathetischem Zauber durchblitzte, täuschte sie nicht. — Hinter einem Blüthenbusche hervor trat jetzt Andreas Dudith; sein Auge voll Liebe grüßte zärtlich die Dame, und er bat, in der Laube Platz nehmen zu dürfen. Erröthend gestand Regina es zu.

Der wißbegierige leichtbewegliche Geist des Mädchens zog das entsponnene Gespräch mit dem ebenso gelehrten als welterfahrenen Manne auf die verschiedensten Gebiete, und Dudith staunte über die Kenntnisse, die sie dabei entwickelte. Er erzählte ihr dann auf ihre Bitte von seinen Studien, Reisen und Bekanntschaften, schilderte mit lebensfrischen Farben Natur, Völker und Sitten der besuchten Länder, und gedachte dabei besonders Italiens, als der hohen Schule für die Ungarische Jugend. Er gab ihr endlich nächst den Charakterbildern gelehrter Celebritäten auch solche hochstehender weltlicher und geistlicher Personen, wie Kaiser Karls V., den er in Brüssel gesprochen, der Königin Elisabeth von England, mit welcher er sich in zierlichem Latein unterhielt, des Großherzogs Cosmus von Florenz und der Katharina Medicis, dann des Pabsts Julius II. und des Cardinals Polus. Darauf kam allmälig die Rede auf die politischen Verhältnisse der Gegenwart, insbesondere Polens, und zuletzt auf die unglückliche Ehe des Königspaares und Duditħs Gesandtschaft deshalb.

Vor so trüben Erfahrungen, Herr Bischof, seid Ihr durch Euern hochwürdigen Stand geschützt, bemerkte Regina endlich.

Wohl nicht so, als Ihr denkt, Fräulein, entgegnete Dudith. Wer hält mich ab, das bischöfliche Kleid abzulegen, und in den Weltstand zurückzutreten? Wenn ich nun aus äußern Rücksichten und ohne den Drang meiner innern Stimme eine so unglückliche Wahl träfe wie König Siegmund, so würde mein Schicksal ein ähnliches sein.

Wie! Ihr könntet das Gelübde brechen, das Euch bis zum Tode an den heiligen Priesterstand bindet? fragte Regina überrascht.

Das Gelübde legt mir nur das Cölibat auf, so lange ich dem geistlichen Stande angehöre; hindert mich aber nicht, ihm zu entsagen, sobald meine Ueberzeugung, die Grundbedingung meines Wesens, ihm nicht mehr entspricht. Wenigstens achte ich mich nicht länger an mein Amt gebunden, sonst könnte ja auch kein unwürdiger Priester entsetzt werden. Ich bin ein Anhänger des Pabstes und der reinen katholischen Lehre, in der ich erzogen wurde, nicht aber ihrer verwerflichen Menschensatzungen, wie eine solche das Cölibat ist. Mit der reinen Idee des Katholicismus unvereinbar, die als der Christen Grundsäule zu Glück und Frieden dasteht, war Gregor VII. Verbot der Priesterehe nur ein makelvolles Mittel zur bessern Begründung und zum Fortschritt der Hierarchie, und ihm werd' ich mein persönliches Glück nicht unterordnen, sobald ich es in der ehelichen Verbindung mit einem geliebten weiblichen Herzen zu finden hoffen darf.

Ihr seht mich erstaunt, hochwürdiger Herr! lispelte das Mädchen. Ihr wolltet Eurer hohen Würden dann entsagen, die Gnade Euers Kaisers wahrscheinlich verscherzen und des Pabstes höchsten Zorn erregen?

So wichtig mir Beides, ist es mir doch wichtiger, Gott und meinem Gewissen zu gehorchen, erklärte der Bischof.

Wie, versteh' ich Euch? Ihr wolltet wirklich —

Ring und Stab niederlegen, geliebte holde Regina, sobald Euer schönes Herz mein ist! fiel Dudith ein, indem er ihre Hände faßte, und ihr drängend tief in die dunkeln Augen sah.

Die Gluth von Freud' und Scham übergoß ihr Gesicht, ihre gesenkten Blicke wurzelten am Boden. In nie geahnter Seligkeit schwamm das jungfräuliche Herz, und fand nicht ein einziges armes Wort, dem Freunde ihr namenloses Gefühl zu gestehen; denn die schönsten Momente unserer Innenwelt sind stumm.

Ja, Regina, ich denke, fühl' und hoff' es, daß dein Herz mein künftiger Lebensaltar, deine Augen meine Glückssterne werden können! fuhr Dudith fort. Erhebe sie zu mir mit süßer Botschaft, und laß den holden Traum zur Wahrheit werden, den geheimnißvolle Mächte, mein Glück weissagend, vor deine Seele führten.

Regina erhob den feuchten Blick zu ihm; es schimmerte darin das Morgenroth einer großen göttlichen Freude. Sie drückte seine Hand an ihre Brust, und legte ihr Haupt an die seine. Die holde Gestalt umfangend rief Dudith: Gelobt sei Gott!

Regina und Dudith erfreuten ungestört sich ihres heimlich süßen Liebesglücks, und manche einsame Nachtstunde in jener Gartenlaube schwand ihnen auf Psyches Flügeln dahin, nur belauscht vom Monde oder den ewigen Sternen, und umflötet von der lockenden Klage der Nachtigall. Denn noch schien dem Bischof nach vielseitigen Rücksichten die Zeit nicht reif zur Niederlegung der Inful und der Vollziehung der Ehe mit Regina, weshalb er einen dichten Schleier über sein zärtliches Verhältniß zog. Insbesondere war das Zerwürfniß des königlichen Paares immer mißlicher geworden, und drohte mit dem nahen Sturm völliger gewaltsamer Auflösung. Dudith hatte es an vermittelnden Bemühungen nicht fehlen lassen, doch alle waren vergebens, und der auflodernde Zorn des Königs beschloß, wie die erste, so fast jede Audienz. Eingedenk des kaiserlichen Vertrauens, das sein Ehrgeiz hier zu rechtfertigen suchte, und stets von der Königin ermuntert, bot er bis zur entscheidenden Katastrophe noch jeden denkbaren Vernunft- und Religionsgrund gegen ihres Gemahls Entschluß selbst mittelbar auf, doch noch zurückstoßender und verletzender war der Erfolg.

Katharina wollte nur um jeden Preis Königin von Polen bleiben, wie aus ihrem Betragen hervorging. Trotz der empörenden Behandlung Siegmunds flehete sie schon den Cardinal Commendoni an, die von ihr gefürchtete päbstliche Einwilligung in die Scheidung zu verhindern, und auch Dudith ermüdete fast an den vergeblichen Versuchen bei dem König selbst, zu denen er unaufhörlich von ihr angetrieben wurde. Ihr fehlte jener edle Stolz, womit ein großes Herz ein Unglück wie das ihre ohne Widerspruch zu tragen weiß, indem es sich der letzten schwachen Hoffnung durch fremde Vermittelung begiebt, und freiwillig auch den höchsten Platz verläßt, der, nur diplomatisch gewonnen, vom äußersten Widerwillen getheilt wird.

Den Bemühungen des päbstlichen Legaten Commendoni, gegen den Willen des Primas Jakob Uchanski, die Beschlüsse der tridenter Kirchenversammlung von der polnischen Geistlichkeit annehmen zu lassen, hatte König Siegmund sich anfangs günstig erklärt, da er Jenen durch Nachgiebigkeit in dieser Hinsicht zur Einwilligung in die heiß ersehnte Scheidung von Katharinen zu bewegen hoffte. Allein er täuschte sich, die Ehe wurde nicht getrennt. So waren zwei Jahre vergangen, und der König, zum Aeußersten gebracht, beschloß jetzt, sich um jeden Preis von der Verhaßten zu befreien. Er gewann insgeheim einen großen Theil der Ritterschaft durch die geschickt dargestellte Nothwendigkeit der Ehescheidung für seinen Zweck, und berief dann die Stände nach Piotrkow, wo er selbst das unglückliche Verhältniß mit seiner Gemahlin erklärte, und den allgemeinen Beschluß erlangte, daß Katharina von Polens Throne herabsteigen, und zu ihrem kaiserlichen Bruder frei und sicher, mit gebührenden Ehren, zurückgebracht werden sollte.

Eiligst meldete Dudith diese schmähliche Verstoßung der Königin mit allen Nebenumständen an den Kaiser, und bat um Verhaltungsbefehle. — Maximilians Schmerz über das Unglück der Schwester war so groß als sein Zorn

über die Beschimpfung seines kaiserlichen Hauses vor aller Welt durch den Reichstagsspruch zu Piotrkow. Er beklagte sich öffentlich deshalb auf dem Reichstage zu Speier, und bald wäre ein schwerer Krieg entstanden, wenn nicht Joachims II. von Brandenburg weise Einsicht und nachdrückliche Vorstellungen dies Unglück abgewendet. Der gereizte Kaiser ergoß sich darüber gegen Dudith in bittere Klagen, und trug ihm endlich auf, seine unglückliche königliche Schwester, wie es ihr eigener Wille, nach Wien zu begleiten, wohin auch er selbst sich begeben werde.

Inzwischen überließ, seit der offenen Zerfallenheit mit seiner Gemahlin, König Siegmund den rücksichtlosesten gröbsten Ausschweifungen sich mehr als je, und es konnte nicht fehlen, daß sein forschendes Auge auch an Regina gefesselt blieb, der reizenden jungen Rose, die so üppig in seiner Nähe sich entfaltete. Er kam jetzt häufiger als sonst in die Gemächer der Königin, und zeichnete Regina auf alle Weise hier wie anderwärts aus. Mit dem lauernden Auge der Eifersucht bemerkte es besonders Wanda Gizanka, eine der bisherigen Geliebten des Königs, von der er jetzt kalt sich abgewendet. Tödtlicher Haß gegen die Glückliche füllte ihren Busen, und giftgeschwollen verleumdete sie nun mit ihren eigenen Sünden die Unschuldige bei der Königin so lange, bis diese, energisch genug für ihren Charakter und die Verhältnisse, die vermeintliche Buhlerin des Gemahls aus ihrer Nähe und vom Hofe entfernte.

Das war es, was Wanda in blinder Wuth vorläufig erzielt hatte, für ihr gestörtes Verhältniß mit dem König aber Nichts dadurch gewann. — Regina, die bisher nur auf den Willen ihrer Mutter die Stellung am Hofe bei der unerträglich launenhaften Königin behielt, der überhaupt das geschminkte, in Rücksichten geschnürte Hofleben nicht zusagte, begab sich, nur um der Ursache ihrer Entlassung willen tiefgekränkt, ins mütterliche Haus zurück. Siegmund befahl zornig, als er die Umstände erfuhr, die Dame sogleich wieder an den Hof zu berufen; allein Regina war weder durch die Bitten und Vorstellungen der Mutter noch des Königs selbst zur Rückkehr zu bewegen.

Siegmund ließ endlich ab von der Bemühung, die Reizende wieder in seine mittelbare Nähe zu bringen, besonders da er bald den Thron Polens von Katharina befreit hoffte, und somit auch das Verhältniß Reginas wie der übrigen Hofdamen sich ändern würde. Er setzte indeß eifrig die Besuche im Hause Strazzi fort, und fand für seine Absicht auf Regina in dem Ehrgeiz, der Eitelkeit und den seichten Grundsätzen ihrer Mutter die mächtigste Unterstützung. Die Wittwe Anna Strazza war als Hofdame eine gelehrige Schülerin seiner eigenen Mutter gewesen, der sittenlosen, ränkevollen und verbrecherischen Königin Bona Sforza, und Reginas einfacher reiner Sinn nicht ein Erbtheil von ihr. Der Genius der Liebenswürdigen gestaltete schon für ihre frühe Jugend die Umstände so günstig, daß sie, von der Mutter entfernt, deren verderblichem Einfluß entzogen, und ihr besseres Sein gerettet wurde. Nur jetzt erst schien sie zum ersten Male auf längere Zeit an das mütterliche Haus verwiesen, und hatte gegen Annas niedere Gesinnung als Schutzwehr nicht die beiden edeln Brüder, die auf ihren Gütern sich und ihre Mannschaft eben zu dem Kriege rüsteten, den Siegmund gegen den Moskowiten Iwan Wasiljewicz beginnen wollte, weil er den polnischen Gesandten ins Gefängniß hatte bringen lassen.

Unaufhörlich grub die Mutter an Reginens stiller Herzensreligion. Glänzend schilderte sie ihr eine einflußreiche Zukunft, wenn sie die besondere verschwenderische Gunst des Königs klug für sich zu benutzen wisse; sie zeigte ihr die Stufen, auf denen sie das Geschlecht der Strazzi zu dem ersten und mächtigsten des Reichs emporheben könne, und ließ zuletzt deutlich ihre kühnste Hoffnung durchschimmern, wonach sie selbst Polens Königskrone auf das Haupt der Tochter träumte, nachdem Katharina von Oesterreich den Thron geräumt haben würde. Sie dachte in ihrem ehrgeizigen Entzücken dabei nicht an die ungeheuern Schwierigkeiten, welche die Erhebung Barbaras Radziwill auf den Thron bei den Ständen gehabt, und daß Siegmunds Ehe mit Katharina wohl durch die Gewalt eines Reichstagspruchs, nicht aber durch den Pabst getrennt sei, um eine neue giltig einzugehen.

Und würd' ich dann glücklicher sein, Mutter, wenn Eure weitschweifenden Hoffnungen, ja auch die glänzendste und unwahrscheinlichste, in Erfüllung gingen? warf dann Regina wohl zwischen die träumerischen Herrlichkeiten, die von Annas Lippen übersprudelten, und fügte hinzu: Die Königin selbst war es nicht.

Die Königin war kein Weib wie Du, entgegnete Anna, um des Mädchens Eitelkeit zu wecken. Du bist jung, schön, und, wenn Du willst, auch klug. Was verlangst Du mehr zu Deinem Glücke als einen Thron, dessen Du ebensowohl durch jene Eigenschaften würdig, als durch Deine Geburt, gleich den Königinnen Elisabeth, Pilecka, Barbara, Zapolska und Barbara Radziwill, die auch nur aus altritterlichen Geschlechtern entsprossen.

Ach Mutter, lassen wir vor Allem die hochfliegenden Throngedanken. Mir schwindelt vor ihnen, und mein Sinn strebte bei meinen einfachen Lebensansichten nie nach solcher Höhe. Nicht allein Katharina, auch Eli-

sabeth von Oesterreich, die herrliche geistreiche Frau, vermochte Siegmunds Wankelmuth nicht zu überwinden, und starb als ein unglückliches Opfer der Verhältnisse dieses Hofes.

Damals war Königin Bona noch am Hofe, die an geheimen Fäden die Regierung wie das Herz des Königs leitete, und ihre Schwiegertochter haßte, versetzte Anna, Siegmund war damals ein jugendlicher Wildfang, dem man um seiner Herzensgüte und anderer großen Eigenschaften willen schon einzelne Verirrungen verzeihen konnte. Heut ist er ein besonnener immer noch liebenswürdiger Mann von reifern Jahren, der durch sein Herz wie durch seine Krone ein Mädchen von Deinen Vorzügen und Ansprüchen zu den höchsten Höhen des irdischen Glückes tragen kann.

Ich mache keine Ansprüche auf solches Glück! erklärte Regina. Uebrigens ist der alternde Siegmund dem jungen König gleich! Und läge die ganze Welt zu seinen Füßen, und ich sollte sie mit ihm theilen, ich möchte nicht mit allen seinen Ehren und seiner Macht ihm verbunden sein. Und ehrlos, Mutter, o pfui! Soll eine edle Jungfrau aus dem Geschlechte der Strazzi einst bei dem Gedanken erröthen, daß sie die Herkunft mit einer Buhlerin Königs Siegmund August theilt. O Mutter, Mutter, treibt Eure eiteln Wünsche nicht bis zu so sündlicher Zumuthung als erfüllenden Anfang. Laßt mich Ehrfurcht, Achtung vor Euch behalten!

Mitleidswerthe Thörin! rief Anna in loderndem Zorn, hast Du am Hofe nicht wenigstens so viel gelernt, daß die engen abgeschmackten Ehrbegriffe des Bürgerweibes in den Kreisen des höhern Lebens sich nothwendig erweitern, oder ganz verschwinden; daß man mit mildern Augen auf sogenannte Sünden sieht, weil man nach andern Ansichten als dem Bettelglauben des Volkes richtet, und höhern Gesetzen gehorcht als der Nothwendigkeit um das liebe tägliche Brot, das im Pater Noster erbeten wird? Geh, Du bist ein einfältiges Geschöpf, eine kleine bürgerliche Seele, und verwünschen möcht ich die Erziehung meiner verstorbenen Schwester an Dir. Der König, von den Regierungsgeschäften des weiten Reichs ermüdet, wird nicht erquickt durch die kranke, ihm widerwärtige Gemahlin, und bald ganz allein stehen. Er sucht eine Freundin, ein weibliches Gemüth, das ihn versteht, zu erheitern und zu trösten weiß, und eine offenbare Närrin nur wird das neidenswerthe ehrenvolle Glück von sich weisen, der Majestät stets nahe zu sein, in den Strahlen der Sonne des Landes sich wärmen zu können. Siehst Du, so lautet das Verhältniß in der Sprache der höhern Vernunft, und ich will doch sehen, ob Du sie verstehen lernst. Damit verließ sie das Zimmer.

Nimmer, Mutter, nimmer werd ichs lernen, mit so armen, durchsichtigen Lügenworten die nackte Schmach eines Verhältnisses zu verschleiern, das Ihr ehrenvoll nennt! rief Regina ihr nach, und fügte traurig hinzu: O daß ich solche Lehre von meiner Mutter erhalten mußte!

Sie hatte noch keine mütterliche Beschränkung ihres Willens erfahren, und verließ bald darauf das Haus ohne vorgängige Erlaubniß unter dem zurückgelassenen Vorwande für die Mutter, eine Freundin besuchen zu wollen. Sie eilte indeß in die Arme des harrenden Freundes, vertraute ihm Alles, und weinte ihren Schmerz an seinem Herzen aus.

Was sollte Dudith thun! Was vermochte der Machtlose gegen den übermächtigen königlichen Nebenbuhler? Nur wenn dieser an der standhaften Tugend Reginens ermüden sollte, wie sie bei der Madonna gelobte, nur wenn ihre Mutter andern Sinnes wurde, konnte Dudith für sich die Geliebte noch retten. Er beschloß nun auch, nach der Heimbegleitung der Königin Katharina nach Wien, schnell nach Polen zurückzukehren, seiner Aemter und Würden sich zu entäußern, die heimliche Braut zum Altar zu führen, und mit ihr den Umständen nach das Land zu verlassen.

Es kam die Zeit rasch heran, wo Dudith mit der Königin die Stadt verlassen sollte. Für morgen in aller Frühe schon war der Aufbruch bestimmt, und mit banger Seele ritt er heute nach der letzten besprochenen Zusammenkunft mit der Geliebten entgegen.

Die Abendsonne erglühte, und auf rothgoldenem Hintergrunde erschien als großartiges Bild der Landschaft die uralte volkreiche Königsstadt Polens; während dort die fernen Karpathen in violettem Lichte schwammen, und die von ihnen herströmende Weichsel im Goldglanze funkelte. Waldstücke, Wiesen, Schlösser und Dörfer lagen dazwischen in der weiten Ebene in rosigem Scheine. Die Herrlichkeit der magischen farbigen Phasen ging mit der Sonne allmälig unter im grauen Dämmerschleier, den Latona um die Gegend schlang. In schönes Tiefblau verschattete sich der Himmel, und die daran auftauchenden Sterne lächelten wie selige Geisterblicke auf die schlummermüde Nachtlandschaft herab.

So gelangte Dudith in düsterm Sinnen in die Nähe jener einsamen Fischerhütte, dicht zwischen dem Ufer der Weichsel und einem Waldsaume, wo er Regina, seit sie bei ihrer Mutter wohnte, schon einmal gesprochen, und wo sie ihn auch heute zu erwarten versprach, indem sie daheim einen Besuch in der Gegend auf einige Tage vorgeben wollte. — Ein schneidender Schrei durchdrang jetzt sein Ohr, seine Brust eine schlimme Ahnung, und dahin flog der Rappe, tief von dem Sporn getroffen.

Er sah Reginen, die er an ihren Angsttönen erkannte, mit einer verhüllten hohen Mannsgestalt ringen, die sie frech und fest umschlungen hielt. Bei Udiths Herannahen ließ der Fremde das Mädchen plötzlich fahren, riß sein Schwert heraus, und stieß mit einem ungeheuern Sprunge es blitzschnell in die Brust des Rosses, das auf ihn einstürmte. Laut auf jammerte Regina, und sprang hinzu, dem zusammensinkenden Dudith aufzuhelfen. Er gewann durch ihr Vortreten so viel augenblickliche Sicherheit vor dem Schwerte des Fremden, daß er sich aufraffen, und auch seine Wehr ziehen konnte. Regina wurde nun zurückgedrängt, und die Klingen blitzten in hellen Schlägen zusammen. Ein Hieb Dudiths auf des Gegners Unterarm bewirkte, daß er die Waffe sinken ließ; in rascher Gewandtheit aber unterlief er das Schwert Dudiths, ehe ein neuer Hieb ihn unschädlich machen konnte. Er rang ihm die Waffe aus der Hand, schleuderte sie weg, umfaßte ihn dann mit großer Stärke, und drängte ihn nach einer steilen Uferstelle, um ihn in die Weichsel hinabzustoßen. Dudith bot alle Kräfte auf, den Gegner zu Boden zu ringen; allein schwerlich wäre es ihm bei dessen Stärke gelungen, wenn der Schmerz und die Schwäche seines verwundeten Arms sie völlig zu brauchen gestatteten. Er zog den Arm ein wenig ab, und im Augenblick faßte Dudith ihn vortheilhafter, und warf ihn unter sich zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Miszelle.

In Böhmen sammeln sich die Abrahamiten wieder in bedeutender Anzahl und gedenken dem Ministerium eine Petition Behufs der freien Ausübung ihrer Religionsgebräuche einzureichen. Diese im Jahre 1782 auftauchende Sekte bekennt sich weder zum alten, noch neuen Testamente, sondern befolgt die natürliche Religion als Richtschnur in ihren Gebräuchen. Kaiser Joseph ließ die Abrahamiten im Jahre 1783 von Böhmen aus unter militairischer Aufsicht in die Grenzorte der Monarchie, vorzüglich in das Banat und die Bukovina transportiren. Die Männer wurden dort unter die Grenzregimenter eingetheilt und bekehrten sich zum Theil wieder zum katholischen Glauben, während die Meisten bis zum Tode bei ihrem Glauben verblieben.

Die goldene Rose.

Die Zeitungen haben neulich berichtet, daß Pius IX. der Königin von Neapel eine goldene Rose zum Geschenk gemacht habe. Bei dieser Gelegenheit finden wir in einem neapolitanischen Blatte folgenden Artikel, den wir unseren Lesern als ein historisches Kuriosum mittheilen:

„Eine der merkwürdigsten und seltensten heiligen Ceremonien ist unlängst zu Neapel feierlich begangen worden; wir meinen das Geschenk der goldenen Rose.

Wir müssen aber vor Allem unsere Leser daran erinnern, daß die Institution der goldenen Rose bis an das Zeitalter des Papstes Leo IX., der im Jahre 1049 die Kirche regierte, hinaufreicht.

Die goldene Rose wird am vierten Fasten-Sonntage durch den Hohenpriester eingesegnet, mit Balsam und Chrysam gesalbt und ist zum Geschenk an Fürsten und ausgezeichnete Personen, an Kirchen und Städte bestimmt worden.

Benedikt XIV. gab sie der erzbischöflichen Kirche zu Bologna, indem er ihr dazu einen Brief schrieb, voll von großer Gelehrsamkeit, zu dessen Besorgung er einen Ablegaten absandte.

Die Bedeutung der goldenen Rose entnimmt man theils von dem vierten Fasten-Sonntage selbst, weshalb sie auch Lätare (freue Dich) genannt wird, theils von den Worten, welche der Papst bei der Einsegnung gebraucht hat, wie es Benedikt XIV. in dem oben genannten Briefe auseinandersetzt; derselbe führt auch außerdem die Namen der Fürsten und überhaupt aller Personen an, denen sie geschenkt worden, worunter sich auch die Königin Johanna (von Neapel) befindet, welche die Rose mit großer Feierlichkeit zu Rom in der Kirche des heiligen Johannes vom Lateran erhalten hat.

Als nun Pius IX. durch die traurigen Zeitverhältnisse genöthigt ward, sich aus seinen Staaten zu entfernen und nach Gaeta zurückzuziehen, bereitete ihm, wie bekannt, unser frommer König einen höchst sorgfältigen und aufmerksamen Empfang daselbst. Seine Heiligkeit wollte daher als Zeichen seines besonderen Wohlwollens in höchsteigener Person die königliche Prinzessin, die Tochter Ihrer Majestät unserer Königin, Marie delle Grazie Pia, durch das heilige Wasser der Taufe wiedergeboren werden lassen und, um zugleich unserer Fürstin ein religiöses Andenken an ein ihrem Herzen so theures Ereigniß zu verleihen, dieser das Geschenk der goldenen Rose machen.

Der heilige Vater bestimmte nun für diese Ceremonie seinen Oberkämmerer, den Herrn Giuseppe Stella, zum Ablegaten, welcher, mit einem apostolischen Breve versehen, das Geschenk des heiligen Vaters mit einem Ceremoniell, das wir sogleich beschreiben werden, überreichte und zugleich auch zwei andere Breves, welche die goldene Rose begleiteten.

Herr Stella begab sich nämlich um 11 Uhr des Morgens in das besondere Betzimmer Ihrer Majestät, wo er die heilige Messe las, der die Prinzen und Prinzessinnen, der Graf Trapani und das ganze königliche Gefolge beiwohnten. Auf dem Altar stand eine goldene Vase, mit dem Wappen Seiner Heiligkeit versehen, und aus der Mitte derselben erhob sich ein Bouquet von goldenen Rosen, von denen die eine durch den Balsam und Chrysam geweihte Rose besonders über die anderen hervorragte.

Als nun die Messe nach dem „ite missa est“ beendigt war, setzten sich der Ablegat und die hohen Herrschaften nieder, und einer von den ministrirenden Priestern las das Breve vor, in welchem der Papst den Ablegaten beauftragte, die Rose in seinem Namen zu überreichen. Darauf las der Graf Ludolf, bevollmächtigter Minister bei dem heiligen Stuhl, das Breve Sr. Heiligkeit an die Königin und übergab dem Könige ein drittes, welches für ihn bestimmt war.

Darauf endlich wurde die Vase von dem Altar weggenommen und der Königin hingereicht, die jene geweihte Rose herauszog, während der Ablegat folgende Rede in lateinischer Sprache an sie richtete:

„„Empfangen Sie, Majestät, aus meinen Händen die Rose, welche ich Ihnen überreiche im besonderen Auftrage unseres heiligen Vaters und Herrn in Christo, Pius IX., des Papstes von Gottes Gnaden. Sie verkündet Ihnen die Freude beider Jerusalem, d. h. der siegenden und kämpfenden Kirche, durch welche allen treuen Christen jene herrliche Blume offenbart wird, die da ist die Wonne und die Krone aller Heiligen.

„„Empfangen Sie diese Rose, Majestät, die Sie, nach dem Zeugnisse der Welt, edel und mächtig und mit einem Schatz von Tugenden begabt sind, auf daß Sie noch mehr geadelt werden durch Christum, unsern Herrn, mit einer Fülle von Tugenden, gleichsam wie eine Rose gepflanzt an reichen Wasserbächen: möge es Ihm nach seiner unendlichen Güte und Milde gefallen, Sie, Majestät, dieser Gunst zu würdigen, Ihm, der da ist der Dreifältige und Einige für immer und ewig. Amen!““

(cf. **Magazin für die Literatur des Auslandes.**)

Festliches.

In **Petersdorf**, mit Anschluß von **Kaiserswaldau** und **Wernersdorf**, hat sich seit Kurzem unter der einsichtigen und hingebenden Leitung des Wundarztes I. Klasse Herrn **Teller** ein Militair-Begräbniß-Verein gebildet, wodurch einem in jenen Gemeinden schon längst genährten Wunsche endliche Erfüllung geworden ist. Nächst der inneren Organisation war auch für die äußere würdige Ausstattung des Vereins durch Anschaffung der nöthigen Trauer-Embleme trotz der sparsamen Mittel das Mögliche geschehen; nur Eines fehlte noch — die Trauerfahne. Allein auch hier fand sich bald der Helfer in dem edlen Manne, welcher bisher schon immer geholfen hat, wo es die Förderung einer guten Sache galt. Seine Excellenz der Herr Reichsgraf **Schaffgotsch** hatte die Verleihung einer Fahne zugesichert und der 30. Dezbr. des abgelaufenen Jahres war zu ihrer Uebergabe bestimmt. An diesem Tage gegen Mittag rückte der Verein, an Veteranen und jungen Kriegern über 100 Mann zählend, mit Musik und Trommelschlag unter dem Vortritt des Ober-Vorstehers Herrn **Teller** und unter dem speziellen Kommando des Herrn Ortsrichters **Neumann** von Petersdorf in militairischer Ordnung in Warmbrunn ein und nahm seine Aufstellung innerhalb des gräflichen Schlosses. Der Herr Graf **Schaffgotsch** hielt hier, die neue und schöne Fahne in der Hand, eine, alle Anwesenden tief ergreifende Ansprache, zu welcher Preußens Wahlspruch: **Mit Gott für König und Vaterland!** den reichen und im edelsten Sinne behandelten Stoff bot.

Die Begeisterung, mit welcher am Schluß unter dem einfallenden Wirbel der Trommeln dem theuren Landesvater ein dreimaliges donnerndes Hoch ausgebracht wurde, legte Zeugniß dafür ab, auf welchen guten Boden das gute Wort gefallen war. Die schwarzseidene Fahne, welche, in jeder Beziehung ein werthvolles Geschenk, auf der einen Seite in Silberstoff das Landwehrkreuz mit seinem Wahlspruch und auf der andern Seite die von einem Eichen- und Lorbeerkranz umschlungene Inschrift: „**Militair-Begräbniß-Verein**“ zeigt, wurde hierauf von dem Herrn Grafen als das Symbol der Ehre und unerschütterlichen Treue bis zum Tode, dem Herrn Ober-Vorsteher übergeben, von welchem sie sodann ein zum Fahnenträger bestimmter Veteran empfing.

Eine sehr herzliche Danksagung, welche der Obervorsteher dem Herrn Grafen im Namen des Vereins aussprach und eine kräftige Anrede, in welcher der erste Kommandeur, Hr. **Neumann**, die Kammeraden auf ihren Zweck und die damit verbundenen Pflichten hinwies, endeten den ersten Act der Feier.

Nach einem kurzen Aufenthalt in der Gallerie, woselbst die Gastfreundlichkeit des Herrn Grafen eine Bewirthung veranstaltet hatte, trat der Zug in der früheren Ordnung, mit der erhaltenen Fahne an der Spitze, den Rückweg nach Petersdorf an, wo derselbe, von der Geistlichkeit und der Schule empfangen, unter Absingung eines Liedes in die Kirche geführt wurde. Vor dem Altar, welchem zunächst der Fahnenträger, umgeben von der Fahnen-Section, stand, hielt Herr Pastor **Steudner** eine treffliche Rede, in welcher er unter Zugrundlegung der aus 4 Mos. 10, 10. entnommenen Textesworte: „das soll Euch zum Gedächtniß sein,“ zeigte, wie die Fahne ein Gedächtniß sein solle an die Thaten einer großen Vergangenheit, ein Gedächtniß an die Bedeutsamkeit der Gegenwart und ein Gedächtniß an den letzten Feind, der da ist der Tod. — Mit der Einsegnung der Fahne und mit der Ertheilung des Segens an die Versammlung, welche das Gotteshaus bis in die höchsten Räume dicht erfüllte, schloß die Feier, welche Jedem, der an ihr Theil nahm, gewiß eine erhebende Erinnerung zurücklassen wird, und die Allen, welche an ihrem Gott, an ihrem Könige und am Vaterlande festhalten, die sichere und trostvolle Ueberzeugung gewähren muß, daß der alte Preußensinn nicht erstorben ist, sondern daß er in dem Kern, d. i. in der an Gesammtheit grenzenden Mehrheit des Volkes in ungeschwächter Kraft und Lebensfülle fortbesteht.

---

*

72. **Worte der Trauer**
bei dem
Dahinscheiden unseres theuren Gatten, Vaters und Pflegevaters, des Schenkwirthes und Fleischermeisters
Herrn Johann Benjamin Schöps.
Er entschlief sanft den 22. Dezember 1849, in dem ehrenvollen Alter von 77 Jahren 4 Monaten und 13 Tagen.

Dunkle Nacht und bange Schatten decken
Unser Herz, umhüllen unsern Pfad;
Seit der Tod mit seinen ernsten Schrecken
An Dein Lager, Du Entschlafner, trat.

Und wir stehen an der ernsten Stätte,
Wo nach letztem Kampf Dein müdes Haupt
Sanft auf seinem letzten Ruhebette
Schlummert; freudenarm und trostberaubt.

Und wir reichen unter heißen Thränen
Liebend uns zum Trost die treue Hand,
Wenn der Seufzer unsrem stillen Sehnen,
Unsrem wunden Herzen sich entwand.

Aus dem dunklen Thal des Todes wendet
Sich zu Himmels Höhen dann der Blick;
Und der Vater über Sternen sendet
Einen Strahl des Trostes uns zurück.

Und der Trost des hehren Himmelsboten
Bleibet unserm Herzen nimmer fern,
Freundlich spricht er: „Selig sind die Todten,
Die da gläubig sterben in dem Herrn.

Wir gedenken, wie Du voll Ergeben
Ird'scher Aussaat unvollkommnes Land
Gern verließest, als zum bessern Leben
Dir gewinkt des Todesengels Hand.

Schlummre sanft! in jenen lichten Höhen,
Wo Du weilest an des Vaters Herz,
Werden wir dereinst uns wiedersehen,
Dort trifft uns nicht mehr der Trennung Schmerz.

Stonsdorf den 3. Januar 1850.

Maria Rosina Schöps, geb. Schubert, als trauernde Gattin.
Johann August Benjamin Schöps, als Sohn.
Johanna Christiane Tschorn, als Pflegetochter.

---

74. Am Jahrestage des Todes
unsers einzigen Sohnes, weiland
Johann Carl Wilhelm Scholz,
gewesenen Musketiers,
gestorben zu Birkicht am 5. Januar 1849; alt 23 Jahr 4 Monate und 5 Tage.

Zwölf bange Monden sind vergangen,
Seitdem Dich deckt der Leichenstein,
Und unser heißestes Verlangen
Wächst immer noch mit seiner Pein.
Wohin wir gehn und wo wir stehn,
Wir können Dich nicht wieder sehn.

Du kommst, wie ehedem, nicht wieder,
Nicht wenn der frohe Lenz erwacht,
Nicht um die Zeit der Erndtelieder,
Nicht mehr in heil'ger Weihenacht!
Dein Grab, Dein Grab hält Dich zurück,
Verwelkt ist unser liebstes Glück.

Du lieber Sohn mit treuem Herzen,
Mit hellem Aug' und starker Hand,
Wir suchen täglich Dich mit Schmerzen!
Wohin hat sich Dein Geist gewandt?
Seitdem hier unsre Thräne fällt,
Ist nur im Himmel unsre Welt.

Dort werden wir Dich wiederfinden;
Dort trennet uns der Tod nicht mehr;
Dort wird die Liebe Kränze winden;
Dort bleibt kein Leben wonneleer.
Wir weinen eine kleine Zeit
Und jauchzen dann in Ewigkeit.

Birkicht den 5. Januar 1850.

Die trauernden Eltern.

Todesfall-Anzeigen.

65. **Todes-Anzeige.**
(Verspätet.)

Tiefgebeugt zeige ich Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme, hierdurch ergebenst an: daß es dem allliebenden Gott gefallen hat, am 21. Dezember 1849, Nachmittags um 2 Uhr, meine innig geliebte Frau Dorothea geb. Karge, aus Profen bei Jauer, nach 14tägigem Krankenlager, aus dieser Welt in ein besseres Sein abzurufen. Seiffersdorf, den 30. Dezember 1849.

Brauer **Wilhelm Vogt.**

89. Am 28. Decbr., früh 2 Uhr, verschied sanft unser jüngstes geliebtes Kind Ottilie nach mehrjährigen vielen Leiden in dem Alter von 8 Jahren 9 Monaten.
Gebhardsdorf, den 2. Januar 1850.
F. Aug. Wollstein und Frau.

57. **Todesanzeige.**

Heut Morgens $6^3/_4$ Uhr entschlief sanft, nach siebentägiger Krankheit, an einem gastrisch-nervösen Fieber der Rector und erste Lehrer der hiesigen Stadtschule, Herr Cand. theol. Ernst Wilh. Hirche, in einem Alter von noch nicht 43 Jahren. Tiefbetrübt widmen Verwandten und Freunden diese Anzeige die Hinterlassenen.
Marklissa den 30. Dezember 1849.

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Herrn Diakonus Trepte (vom 6. bis 12. Januar 1850).

Am Fest Epiphanias: Hauptpredigt u. Wochen-Communionen: Herr Diakonus Trepte.
Nachmittagspredigt Herr Archidiak. Dr. Peiper.

Geboren.

Hirschberg. Den 20. Novbr. Frau Dr. Neubeck, e. T., Wilhelmine Johanna Clara Hermine. — Den 25. Frau Bäckermeister Wesenberg, e. T., Mathilde Pauline Anna. — Den 13 Decbr. Frau Handelsmann Ansorge, e. S., Ernst Julius. — Den 17. Frau Hausbes. Vost, e. S., Carl August Julius. — Den 23 Die Frau des Seilermstr. u. Privatmusikus Schier, e. S., Treumund Carl Robert Paul.

Grunau. Den 26. Decbr. Frau Zimmerges. Feige, e. S., Carl Heinrich.

Kunnersdorf. Den 6. Decbr. Frau Häusler u. Zimmerges.

Werner, e. T., Henriette Auguste. — Den 19. Frau Maurer Glogner, e. S., Johann Carl Heinrich. — Den 25. Frau Hausbes. Opitz, e. S., Ernst Ferdinand Heinrich.

Straupitz. Den 16. Decbr. Frau Häusler u. Schuhmacher Eckert, e. T., Johanne Ernestine.

Schildau. Den 8. Decbr. Die Ehefrau des Huf- u. Waffenschmiedemstr., Gerichtsscholz u. Schulvorsteher Hrn. Hoffmann, e. S., Friedrich Adolph.

Schmiedeberg. Den 15. Decbr. Frau Müllermstr. Liebig, e. T. — Den 21. Frau Böttchermstr. Jenke, e. S. — Den 25. Frau Tagearb. Schmidt, e. T.

Greiffenberg. Den 20. Decbr. Frau Kürschnermstr. Lorenz, e. T. — Frau Bleicher Richter, e. S. — Frau Hutmachermstr. Wenk, Zwillings-Töchter.

Friedeberg a. Q. Den 27. Novbr. Frau Häusler Weise in Röhrsdorf, e. S. — Frau Handelsmann Krüger, e. T. — Den 14. Decbr. Frau Schuhmachermstr. Scholz, e. T. — Den 19. Frau Häusler u. Zimmermann Pätzold in Röhrsdorf, e. T. — Den 20. Frau Bürger u. Tagearb. Wiesner, e. S. — Frau Büchnermeister Werner, e. T.

Bolkenhain. Den 11. Decbr. Frau Freistellbes. Hoppe zu Klein-Waltersdorf, e. T. — Den 17. Frau Freistellbes. Mäffert das., e. S. — Den 19. Frau Freibauergutsbes. Wenzel zu Nieder-Würgsdorf, e. S., todtgeb. — Den 20. Frau Häusler Lehmberg das., e. T. — Den 21. Frau Inw. Pfützner zu Ober-Wolmsdorf, e. T. — Den 22. Frau Inw. Pohl das., e. T., todtgeb. — Den 23. Frau Inw. Walter zu Ober-Würgsdorf, e. S. — Den 24. Frau Schankpächter Pötschke zu Halbendorf, e. T. — Frau Kaufmann Rolke, e. T. — Den 25. Frau Freibauergutsbes. Schinner jun. zu Nieder-Würgsdorf, e. S. — Frau Inw. Häder zu Ober-Wolmsdorf, e. S.

Gestorben.

Hirschberg. Den 25. Decbr. Louis Wilhelm, Sohn des Fischereipächter Schuwardt, 2 M. — Den 26. Johann Carl August Ziesche, ehemal. Töpfermstr., 58 J. 3 M.

Grunau. Den 30. Decbr. Anna Regina geb. Scholz, hinterl. Wittwe des verstorb. Gartenbes. Ansorge, 61 J. 5 M. 2 T.

Straupitz. Den 29. Decbr. Friederike geb. Dittmann, hinterl. Wittwe des verstorb. Häusler Hinke, 48 J.

Schwarzbach. Joh. Gottfried Klose, Häusler, 46 J. 11 M.

Eichberg. Den 29. Decbr. Fräul. Johanne Christiane Clara, einzige Tochter des Fabrik- u. Rittergutsbesitzer Herrn Kießling, 17 J. 3 M. 13 T.

Schmiedeberg. Den 23. Novbr. Jgfr. Johanne Eleonore Schelkerius, 69 J. 7 M. 10 T. — Den 16. Decbr. Carl Heinrich Ende, Häusler u. Weber in Hohenwiese, 56 J. 3 M. 15 T. — Den 27. Frau Müller Johanne Friederike Hornig, geb. Test, 48 J. 10 M. 25 T. — Den 28. Johann Benjamin Ende, Schneidermstr., 74 J. 9 M. 26 T.

Greiffenberg. Den 20. Decbr. Johanne Christiane Scholz, geb. Matthäs, 30 J. — Verw. Frau Eva Rosine Ohmann, geb. Wehner, 68 J. — Frau Maurer Ernestine Thomas, 40 J. — Samuel Gottfried Gloge, Bürstenbinder, 75 J.

Friedeberg a. Q. Den 13. Decbr. Verw. Frau Johanne Elisabeth Sperling, geb. Werner, 67 J. 4 M. 7 T. — Den 18. Johanne Henriette, Tochter des Häusler u. Stellmacher Menzel in Egelsdorf, 7 J. 6 M. — Den 22. Johanne Christiane geb. Rudolph, Ehefrau des Bürger u. Gürtler Brösche, 33 J. 1 M. — Den 23. Herrmann August, jüngster Sohn des Bauergutsbesitzer u. Gerichtsgeschwornen Scheer in Egelsdorf, 5 J. 9 M. 12 T. — Den 24. Verw. Frau Johanne Eleonore Kittelmann, geb. Prenzel, 69 J. 1 M. 22 T. — Den 26. Johanne Juliane geb. Gottwald, Ehefrau des Inw. Eckart in Röhrsdorf, 39 J. 3 M. — Den 30. Der Wundarzt, Rathmann, Schiedsmann u. Schützenältester Herr Heinrich Wagenknecht, 46 J.

Goldberg. Den 12. Dec. Friedrich Wilhelm Hoppe, Bauergutsbes. in Wolfsdorf, 52 J. 10 M. 10 T. — Den 13. Oswald Gustav Reinhold, Sohn des Hausbes. Deckert, 2 J. 6 M. — Den 17. Friedrich Wilhelm Gottl. Bergmann, Tuchmachermstr., 66 J. 10 M. 28 T. — Johanne geb. Schröter aus Armenruh, 45 J. 4 M.

Bolkenhain. Den 17. Decbr. Christiane Henriette, Tochter des Inw. Kuttig zu Ober-Hohendorf, 8 M. — Den 18. Johann Carl August, Sohn des Häusler Reimann zu Nieder-Würgsdorf, 3 M. 15 T. — Den 19. Der Kaufmann Herr Ernst Gottlob Zobel, 59 J. — Den 21. Johann Carl Gottlieb, Sohn des Freibauergutsbes. Rolke zu Thomasdorf, 21 J. 7 M. 3 T. — Den 23. Wittwer Johann Gottlieb Kluge, Inwohner zu Ober-Würgsdorf, 75 J.

Hohe Alter.

Greiffenberg. Den 20. Decbr. Verw. Frau Anna Martha Apelt, geb. Zimmermann, 83 J.

Friedeberg a. Q. Den 4. Decbr. Johann Heinrich Metzig, gewes. Gärtner in Röhrsdorf, 81 J. 23 T.

Berichtigung.

In der Liqueur-, Rum- und Branntwein-Verkaufs-Anzeige der Herren Maly & Sohn in Schwarzwaldau in Nro. 104 des Boten (Insert.-Nr. 4994), S. 1665, muß es heißen statt 15 Centner: **15 Quart.**

69. Bitte an hochherzige Preußen.

Voll Vertrauen zu meinen edlen Landsleuten, die in patriotischem Hochgefühl erkannt haben, welchen Dank wir Alle dem preußischen Heere für seine Tapferkeit und seinen Muth schulden, mit welchem es in Sachsen, wie in der Pfalz und Baden die Anarchie bewältigt und gezeigt hat, daß Treue gegen König und Vaterland des Preußen höchstes Gut sei. Voll dieses Vertrauens, glaube ich im Sinn aller Patrioten zu handeln, wenn ich ihnen Gelegenheit gebe dem tapfern preußischen Heere und den Hinterbliebenen der Gefallenen durch Gaben der Liebe den Dank des Vaterlandes zu beweisen.

Ich richte deshalb an Alle, die mit Stolz und Freude auf den Flug sehn welcher Preußens Adler zu den Sternen trägt, die eben so dringende als ergebene Bitte: sich an der Subscription auf meinen „Freund" zu betheiligen, welcher zum Erlös für jene treue Kämpfer mit „Gott für König und Vaterland" bestimmt ist.

Das Werk selbst wird im Mai d. J. im Druck erscheinen; es schildert das Leben eines hohen Fürstenhauses, und dessen Freunde und Feinde. Die Handlung fällt in die denkwürdigen Jahre 1813 — 15.

Der Preis auf beide Bände dieses Werkes ist auf 1 rtr. 20 sgr. festgestellt, doch werden Mehrbeträge dankbar angenommen, und darüber später dem Kriegsministerium und der Oeffentlichkeit Rechnung gelegt.

Der Schloßhauptmann Herr Graf Schaffgotsch Maiwaldau z. Z. in Warmbrunn hat sich auf meine Bitte erklärt, Zeichnung und Einzahlung der Subscriptions-Gelder entgegen zu nehmen.

Hermine Bohde.

Wohlau im Dezember 1849.

Glückwünsche zum Neuen Jahre 1850.

76. Zum Wechsel des Jahres wünschen von Herzen Glück
C. E. Häusler und Frau.

32. Beim Antritt des neuen Jahres wünscht von Herzen alles Glück seinen Freunden und Bekannten
der Hauptmann John nebst Frau und Familie.
Warmbrunn, den 1. Januar 1850.

85. Zum Jahreswechsel empfehlen sich Glückwünschend
Julius Liebig und Frau.

45. Sonntag den 6. Januar
Concert und Deklamatorium
im Schweizerhause zu Erdmannsdorf,
arrangirt von Alexander Bachmann.
Anfang 3 Uhr.

Probe zum 3. Abonnement-Concert
59. **Mittwoch, den 9. Januar, Abends 5 Uhr.**

70. **Sparverein.**
Montag den 7ten des Vormittags 9 Uhr Abholung der Sparbüchel des Schildauer-, Schützen-, Langgassen-, Bober- und Nachmittags 1 Uhr des Burg-, Kirch- und Sand-Bezirks bei Herrn Laband. Großmann.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

58. Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreis-Gerichts-Commission Schönau.
Das dem Schuhmacher Caspar Klose gehörige, sub Nr. 154 zu Kleinhelmsdorf gelegene Haus, dorfgerichtlich abgeschätzt auf 115 rtl. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 10. April 1850 Vormittags 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

56. Nothwendiger Verkauf.
Das Freihaus und Bleiche Nr. 58 zu Ober-Wernersdorf, abgeschätzt auf 1742 rtl. 28 sgr. 4 pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 11. April 1850 Vormittags 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Bolkenhain den 10. Dezember 1849.
Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

Auktions-Anzeigen.

79. Mittwoch den 9. Januar c., Nachmittag 2 Uhr, werde ich im gerichtlichen Auktions-Gelasse einen Burnus, einen Ueberrock, eine goldene Repetiruhr, 2 Trompeten mit Ventil, eine große Baß-Posaune, 2 Klarinetten, ein messingnes Fernrohr und eine französische Doppelflinte gegen baare Zahlung in Preuß. Courant versteigern.
Hirschberg, den 3. Januar 1850.
Steckel, Auktions-Kommissar.

80. Donnerstag den 10. Januar c., Nachmittag von 2 Uhr an, werde ich in dem in den Sechsstädten belegenen Gute Nro. 759, dicht vor dem Gasthause zum goldenen Stern, 8 Schock Schüttenstroh, einen Brettwagen und eine Kalbe gegen baare Zahlung in Preuß. Courant versteigern.
Hirschberg, den 3. Januar 1850.
Steckel, Auktions-Kommissar.

81. Montag den 14. Januar c., Vormittag von 9 Uhr an, werde ich im gerichtlichen Auktions-Gelasse Porzellan, Zinn und Kupfergeschirr, Leinenzeug, Betten, Meubles, Hausgeräth, weibliche Kleidungsstücke u. dgl. gegen baare Zahlung in Preuß. Courant versteigern.
Hirschberg, den 3. Januar 1850.
Steckel, Auktions-Kommissar.

61. Zu verpachten.
Eine Wassermühle ist ohnweit Bolkenhain baldigst zu verpachten. Das Nähere ertheilt der Glöckner Scheidel in Bolkenhain.

Zu verkaufen oder zu verpachten.
4. Der Gasthof „zum schwarzen Raben" in Landeshut nebst Inventarium steht zum Verkauf, oder an Cautionsfähige zu verpachten. Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst mündlich oder in francirten Briefen an den unterzeichneten Eigenthümer wenden. J. Naumann,
Kaufmann in Landeshut.

91. Dank.
Allen denjenigen, welche bei dem in der Nacht vom 26sten zum 27sten v. Mts. hier ausgebrochenen Feuer, in der Brücknerschen Viehhäuslerstelle No. 71 a. Hülfe geleistet, und ebenso den Gemeinden Herischdorf, Hermsdorf u. K., Warmbrunn, Stonsdorf, der Stadt Hirschberg, Gotschdorf, Berbisdorf und Lomnitz, welche mit ihren Spritzen zu Hilfe herbeigeeilt waren.
Bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers hat Besitzerin, die verwittwete Brückner mit ihren 8 Kindern, all ihre Habe verloren; die Familie ist von Allem entblößt und dem grenzenlosesten Kummer Preis gegeben; — weshalb wir wagen, den Wunsch zu äußern, daß der Höchste für die verunglückte zahlreiche Familie milde Herzen erwecken möge.
Cunnersdorf, den 2. Januar 1850.
Die Ortsgerichte.

Anzeigen vermischten Inhalts.

60. Ich erlaube mir hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich mich als Arzt hieselbst niedergelassen habe. Meine Wohnung ist: am Ringe, bei Herrn Fleischermeister Ziegert.
Bolkenhain den 1. Januar 1850.
Dr. Engelhard,
praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

73. **Anzeige.**
Mit der Bitte um Vertrauen dem betreffenden geehrten Publiko die ergebene Anzeige, daß ich am 2. Januar a. c. die hiesige Apotheke käuflich übernommen habe.
Friedeberg a. Q., den 3. Januar 1850.
Gustav A. F. Behrend,
Apotheker 1ster Klasse.

95. **Geschäfts-Verlegung.**

Indem ich sowohl meinen sehr geehrten Kunden, als auch einem resp. Publikum die Verlegung meiner

Chemisch-Technischen Fabrik

aus meiner früheren Wohnung nach der in Cunnersdorf Nr. 25, an der Chaussee von Hirschberg nach Warmbrunn gelegenen von Kalkreuth'schen, später von Chambeaud'schen Besitzung hiermit ergebenst anzeige, verbinde ich zugleich die Bitte, mich auch ferner mit dem mir bis jetzt bewiesenen Vertrauen und geneigten Wohlwollen zu beehren.

Cunnersdorf den 1. Januar 1850. **Moritz Lucas.**

Verkaufs-Anzeigen.

78. Die auf 500 rtl. abgeschätzte, zum Nachlaß der Maria Regina, verw. Leupold geb. Kriegel, gehörige Stelle Nr. 16 zu Schwarzbach, mit 8 Bresl. Scheffeln gutem Acker, soll erbtheilungshalber verkauft werden. Zahlungsfähige Kauflustige wollen sich bald bei den Erben melden, damit sodann bei einem annehmlichen Gebot der gerichtliche Vertrag abgeschlossen werden kann.

93. In einer der Vorstädte Hirschbergs ist eine Schankwirthschaft mit Brennerei, Stallung für Pferde und Schwarzvieh und einem freundlichen Garten, baldigst aus freier Hand zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. d. B.

63. **Verkauf des Landhäuschens zu Warmbrunn.**

Mein vorgerücktes Alter bestimmt mich, daß ich nun gesonnen bin, das von allen Herrschaftl. Abgaben abgelöste Landhäuschen allhier, aus freier Hand zu verkaufen.

Es ist allgemein bekannt, daß dieses Etablissement hinsichtlich der unbeschränkten Aussicht auf die ganze Gebirgskette, auch selbst für Leidende, welche sich in der freien Natur stärken wollen, wegen der geringen Entfernung von den Bädern, die vortheilhafteste Lage hat.

Hierauf Reflektirende wollen gefälligst wegen näherer Auskunft sich persönlich, oder in portofreien Briefen an Unterzeichneten wenden.

Warmbrunn, den 1. Januar 1850.

J. B. Wolff im Landhäuschen.

67. Ich beabsichtige mein am hiesigen Orte, in der Nähe der Kirche belegenes Haus nebst Garten aus freier Hand zu verkaufen, und ersuche Kauflustige sich deshalb bei mir zu melden.

Probsthayn den 31. Dezember 1849.

P. Bartsch, Schuhmachermeister.

4989. Mein im Liegnitzer Kreise, in dem lebhaften Orte Mertschütz gelegenes Haus mit Garten, Acker- und Wiesewachs bin ich gesonnen bei einer kleinen Anzahlung sofort aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist ganz massiv gebaut, enthält außer 6 bewohnbaren Stuben auch noch Küche, Keller, Gewölbe, Stallung und Scheuerraum. Es würde sich bei seiner vortheilhaften Lage, nahe bei der Kirche, zwischen Gasthöfen zu jedem Geschäft eignen. Bemerkt wird noch, daß sich das Grundstück weit höher verinteressirt als der Kaufpreis desselben gestellt ist. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Eigenthümer des Grundstücks.

Mertschütz den 7. Dezember 1849. Wilh. Schmidt.

77. **2 Stück fette Schweine**

stehen beim Dominio Seiffersdorf bei Hirschberg zum Verkauf.

87. Ein gut gebautes Haus nebst Garten ist in Schildau bei Hirschberg veränderungshalber sofort zu verkaufen; dasselbe eignet sich für jeden Professionisten.

Nähere Auskunft in Nr. 133 zu Lomnitz.

63. **Pfannkuchen,**

täglich frisch, empfiehlt die Konditorei

Hirschberg. der verwittweten A. Gudenz.

18. **Schlitten-Schellen-Verkaufs-Anzeige.**

Eine bedeutende Auswahl von neuen Schellengeläuten, Glockenspielen, so wie alle andern Sorten Schellen sind zu dem billigsten Preise zu bekommen; desgleichen ist auch ein großer kupferner ganz guter Brandtweintopf von 336 Quart zum billigsten Preise zu haben beim

Glockengießer **Siefert in Hirschberg.**

90. Einspännige Schlitten, dergl. für Kinder verkauft der Zimmermaler Müller vor dem Schildauer Thore.

94. Ein Schlitten mit Leder-Verdeck, zum Zurückschlagen, steht zum Verkauf bei dem Schmiede-Meister Güttler in Hirschberg.

92. **Samen-Offerte.**

Einem samenbedürftigen Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die gangbarsten Gemüsesämereien aus einer der renomirtesten Samenhandlungen in Kommission überkommen habe, und offerire dieselben in bester Qualité zu allgemeinen Katalogspreisen. Besonders mache ich die Herren Oekonomen und Bauergutsbesitzer auf den Samen der neuen, sehr großen, gelben, keilförmig wachsenden, sehr beliebten Runkelrübe aufmerksam.

Hirschberg, den 3. Januar 1850

Siebenhaar, Kunstgärtner.

37 Ein kleiner, kupferner Dampfkessel, sehr zweckmäßig für ein Dominium zum Kartoffeldämpfen, steht billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Boten.

Kauf-Gesuch.

11. Bei dem Dom. Mittel-Langenöls bei Lauban werden trockene Knochen, der Centner zu 25 sgr, jederzeit gekauft.

Zu vermiethen.

1. **Zu vermiethen und nächste Ostern zu beziehen ist ein am Markt Nr. 33 unter der Butterlaube gelegenes Verkaufsgewölbe, welches sich seiner vortheilhaften Lage we-**

gen zu jeder Geschäfts-Branche eignet, nebst dazu gehöriger Wohnung im ersten Stock des Hinterhauses, bestehend aus 3 Stuben, Küche und nöthigem Beigelaß, und ist das Nähere zu erfahren bei dem Haushälter Anton Menzel.

Hirschberg, den 26. Decbr. 1849.

verw. Kämmerer Anders.

96. **Zu vermiethen.**

In der Besitzung Nr. 25 zu Cunnersdorf, an der Chaussee von Hirschberg nach Warmbrunn gelegen, ist ein Logis, bestehend in 6 Stuben, Küche, Boden- und Kellergelaß, zu vermiethen und bald zu beziehen; auch kann Stallung zu vier Pferden wie Wagenremise dazu gegeben werden, ebenso auf Verlangen theilweise Gartenbenutzung.

Nähere Auskunft darüber ertheilt der jetzige Besitzer

Moritz Lukas.

Cunnersdorf, den 1. Januar 1850.

Personen finden Unterkommen.

64. Ein junger militairfreier Mann, der den Unterricht der 2ten, oder doch wenigstens 3ten Klasse eines Gymnasiums absolvirt, das Alter von mindestens 18 Jahren besitzt und Lust hat, sich zum Civil- und Criminal-Protokollführer auszubilden, kann in einer Kanzlei Beschäftigung finden durch den Königl. Kreisgerichts-Kanzlisten Reinboth zu Schmiedeberg.

75. Ein Handlungs-Commis kann zum Februar gut placirt werden. Näheres sagt der Commissionair Meyer in Hirschberg.

81. Eine Amme kann sich melden im Hause des Sattler Herrn Weist vor dem Burgthor, eine Treppe hoch.

Lehrlings-Gesuche.

83. Ein junger Mensch findet als Goldarbeiter-Lehrling ein Unterkommen und sind die näheren Bedingungen zu erfahren bei C. Oertel in Hirschberg.

4990. Ein Knabe rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, wird für ein lebhaftes Material-Waarengeschäft gesucht. Von wem? sagt die Exped. des Boten.

86. **Anzeige.**

In eine städtische Brauerei wird ein Lehrling baldigst gesucht; wo? sagt die Expedition des Boten.

88. Ein Knabe, welcher Lust hat die Schneiderprofession zu lernen, kann sich melden beim

Schneidermeister Depold in Fischbach.

Gefunden.

66. Am 11. Dezember pr., als den zweiten Krammarktag, haben sich auf meinem, vor dem Gasthofe zum schwarzen Adler in Schönau stehenden Schlitten ein Paar neue Stiefeln gefunden. Derjenige, welcher sich zu denselben legitimiren kann, kann sie gegen Erstattung der Insertionsgebühren bei mir in Empfang nehmen.

Probsthayn den 2. Januar 1850.

C. Menzel, Bauergutsbesitzer.

Einladungen.

71. Morgen Sonntag den 6. Januar ladet zum

Wintergarten-Concert

ergebenst ein Mon-Jean.

62. **Konzert.**

Künftige Mittwoch den 9. Januar wird die berühmte Bilse'sche Kapelle in meinem neu decorirten Saale ein

großes Konzert

geben, wozu ich unter der Versicherung prompter Bedienung und guter Speisen und Getränke ergebenst einlade.

Das Konzert selbst beginnt Nachmittag 3 Uhr.

Hohendorf bei Goldberg den 2. Januar 1850.

Der Brauereibesitzer Franz Rother.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 2 Januar 1850.

Wechsel-Course.	Briefe	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	—
Hamburg in Banco, à vista	—	—
dito dito 2 Mon.	—	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	—	—
Wien - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - - à vista	—	—
dito - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Geld-Course.		
Holland. Rand-Ducaten - -	-	$95\frac{1}{2}$
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	—	$95\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or - - - - - - -	$113\frac{1}{3}$	—
Louisd'or - - - - - - - - - - -	$112\frac{5}{12}$	—
Polnisch Courant - - - - - -	96	—
WienerBanco-Notenà150Fl.	$91\frac{1}{6}$	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., $3\frac{1}{2}$ p. C.	$89\frac{1}{6}$	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl	—	$100\frac{1}{2}$
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C	-	100
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ p. C	$91\frac{1}{3}$	—
Schles.Pf.v.1000Rtl. $3\frac{1}{2}$ p. C.	$95\frac{1}{6}$	—
dito dt. 500 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	$100\frac{2}{3}$	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	$92\frac{1}{2}$	—
Disconto - - - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course. Breslau, 2. Januar 1850.

Actie	Cours
Oberschl. Lit. A. - - - - - - - -	$107\frac{3}{4}$ Br.
" " B. - - - - - - - -	105 Br.
" " Priorit. - - - - - - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib. - -	80 Br.
" " Priorit.	—
Ostrhein Zus.-Sch. - - - - - -	95 G.
Niederschl. Märk. Zus.-Sch.	$84\frac{1}{2}$ G.
Sächs.-Schles. Zus.-Sch - -	—
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	$68\frac{1}{4}$ Br.
Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	$45\frac{1}{3}$ Br.

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 3. Januar 1850.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	2	—	1	20	—	—	29	—	—	25	—	—	15	6
Mittler	2	—	—	1	17	—	—	26	—	—	23	—	—	15	—
Niedriger	1	24	—	1	15	—	—	23	—	—	20	—	—	14	6

Erbsen	Höchster	—	26	—	Mittler	—	24	—

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.